An 4654

42999

KÖNIGLICHE UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK ZU BERLIN
AUS DER
BIBLIOTHEK
DER
BRÜDER
JACOB UND WILHELM
GRIMM.
1865.

Rede

zur vierten Jahrhundertfeier

der

Buchdruckerkunſt in Berlin

von

Friedrich Heinrich von der Hagen.

Berlin, 1841.
Druck von A. W. Hayn.

Ex Biblioth.
Universitatis
Frider. Guil.
Berolin.

Beim Abdrucke dieſer Feſtrede, die zur vierten Jubelfeier der Erfindung der Buchdruckerkunſt in Berlin den 25. September 1840 im groſſen Saale der Hochſchule gehalten wurde, wiederhole ich hier den beim Feſtmahle nicht von Allen vernommenen Wunſch: daß allen Genoſſen dieſer wunderbaren Kunſt ihr Kaiſerliches und Reichs-Wappen, der die Ballen führende Greif, zur glücklichen Vorbedeutung der alten goldgrabenden und goldbringenden Greifen diene; daß ſie jedoch, nament-

lich die Schriftenſteller oder Setzer, ſich niemals vergreifen, wohl aber ihre Werke ſo einrichten mögen, daß ſie ſchnell vergriffen werden; und eben ſo iſt zu wünſchen, daß die Verfaſſer, zumal von Verfaſſungen, ſich nimmer verfaſſen mögen.

Von popull, von Del.

Die große Völkerwanderung der Germanen, die um die Zeit des Chriſtenthums erſt recht in die Geſchichte treten, erwies ſich durch ihre der antiken Welt übermächtige Aneignung eben des Chriſtenthums als die Verjüngung der Weltgeſchichte; das chriſtlich-ritterliche Zeitalter entfaltete ſich in allen Richtungen als eine ewige Blüte für alle Zeiten, und der alte Zug nach dem paradieſiſchen Urlande fand in den Kreuzfahrten zum heiligen Grabe die wahre Heimat wieder. Als dagegen, nach Gottes Rathſchluſſe, dieſe Morgenwelt wieder der Verfinſterung hingegeben ward, und der Halbmond auf der Sophienkirche prangte: da nahm die Chriſtenwelt Flügel der Morgen- und Abendröthe, und umflog in der Entdeckung beider Indien den Erdball; da brachten die flüchtigen Griechen die Geiſtesſchätze des klaſſiſchen Heidenthums und des Chriſtenthums ins Abendland; da beſchleß die dämoniſche und heilſame Erfindung des Feuergeſchoſſes vollends das ſchon in ſich verſinkende Ritterthum; — da endlich trat eine nicht minder furchtbare und heilſame Kunſt an das Licht, leiſe und unſcheinbar, aber bald unaufhaltſam weltbewegend und weltverändernd, — die Erfindung unſers Gutenberg: welche, zwar lange und nahe verſchwebend, dennoch wie das Ei des Columbus überraſchte, den alten Zauber der Schreibekunſt erneute, und wunderbar ſogleich in vollendeter Geſtalt aus dem gottbegeiſterten Haupte des Erfinders hervorging: — und durch ſie, im geheimen Bunde mit allen jenen Mächten, begann eigentlich erſt das neue Weltalter.

Wie dieſe Erfindung nun alsbald unermeßlich in allen Richtungen auf Wiſſenſchaft, Kunſt, Bildung und Leben wirkte; wie ſie jene geflüchteten Schätze Griechenlands zum Gemeingute der Menſchheit machte; wie ſie neue Bahnen der Wiſſenſchaften eröffnete, ja neue Wiſſenſchaften erſchuf; wie ſie, Dampfſchiffe und Eiſenbahnen überflügelnd, die Weltlitteratur hervorrief, — das alles bedarf kaum noch der Erinnerung: hier möchte ich heute nur aus dem unerſchöpflichen Gegenſtande die Wirkung der neuen Kunſt auf und

durch das Vaterland und Volk, und in inniger Verbindung damit, auf und durch das Christenthum hervorheben. In beidem liegt das offenbare Geheimnis der Vereinigung des Volksthümlichen und Persönlichen mit dem Universalen beschlossen. — Beiden Richtungen ist auch die Ausstellung merkwürdiger alter Druckwerke vor allen gewidmet; hier vielleicht mehr als irgendwo durch den Reichthum der Königlichen Sammlungen und der Freunde des Vaterländischen begünstigt.

I.

Die klösterliche und ritterliche Litteratur ward durch die neue Erfindung Gemeingut des Volkes, und es entwickelte sich nun erst vollends eine wahrhafte Volkslitteratur. Die uralten zum Theil noch mythischen Heldenlieder wurden erneut und gesammelt im Heldenbuch, in eben so häufigen, als seltenen Ausgaben, von welchen oft nur einzelne übrige Blätter und Bilder recht zeigen, wie diese, und alle übrigen Volksbücher, gleich den Fibeln und Bibeln, verzehrt wurden, und in Saft und Blut übergingen. Ja, man hofft, auch unser gröstes und älteſtes Heldengedicht, die Nibelungen, welches noch über die Zeit der Buchdruckerei herab prächtig abgeschrieben wurde, in einer solchen Volksausgabe lebendig wirksam zu entdecken: so wie es zu dieser Jubelfeier in sieben Ausgaben und Erneuungen (deren drei in Berlin), mit allem neuen Glanze der alten Kunst, würdig ans Licht tritt.

Die Romanischen Ritterdichtungen, aus der verwandten Altfränkischen Heldensage von Karl dem Großen und seinen Pairs; die eigentlichen, zumeist vom Christlichen Geiste durchdrungenen Ritterromane von Artus, der Tafelrunde und dem heiligen Graale; die daran geknüpften Kreuzzüge, und andere Geschichtssagen; die romantischen Umdichtungen antiker Sagen vom Trojanischen Kriege und Alexander dem Großen, — alle wurden nun überall zum Drucke für eine gröſsere Leſewelt prosaisch umgeschrieben, und frei fortgedichtet: fast mit alleiniger Ausnahme des poetisch gedruckten Titurel und Parcival des gewaltigen Wolfram von Eschenbach, — wie in Frankreich des roman de la rose. So entstand erst mit der Druckerei die neue eigentliche Prosabildung.

Wie gleichzeitig die Städte über die Ritterburgen emporstiegen, Handel und Gewerbe den dritten Stand erhob, ja ein vierter Stand im Staate hervortrat: so begann nun auch erst die eigentliche, früher ebenfalls poetische, Geschichtschreibung, welche die heimischen Rechtsbücher — die großen Völker- und Fürsten-Spiegel der Sachsen und Schwaben — schon vorbereitet hatten: so wie die Predigten und Schriften begeisterter Gottesgelehrten und Mystiker das Christenthum wieder zur wirklich allgemeinen Angelegenheit eines Jeglichen machten, und der Reformation verarbeiteten.

Jene urſprünglich fremden Romane wurden daneben aber wirkliche Deutſche Volksbücher: die große alte Sammlung derſelben nennt ſich bedeutſam Buch der Liebe, und von den unzähligen einzelnen alten und neuen Büchern dieſer Art erinnere ich nur an Triſtans Liebe und Leid, an den durch Don Quixote ſo berühmten Fierabras, an die unbändigen Haimonskinder; an die ergetzlichen ſieben weiſen Meiſter: an die noch weiter durch Morgen- und Abendland gegangenen lehrreichen Erzählungen des Indiſchen Weiſen Bidpai. — Der weltberühmte Fabelroman Reineke Vos (zunächſt Niederländiſch) hat, wie der gewandte Held deſſelben, die vielgeſtaltigſten Verwandlungen durchlaufen, in allen Zungen, und durch zahlloſe (zum Theil ganz verſchollene) Ausgaben ſich vor allen als Volksbuch bewährt.

Von den heimiſchen Heldendichtungen iſt allein das Siegfriedslied, erſt ſpät, mit fremdartiger Ausſpinnung, ein ſolches Proſa-Volksbuch geworden und geblieben.

Die lyriſchen Gedichte der Ritterzeit, der Minneſinger, als die unmittelbarſten, eigenthümlichſten und höchſt kunſtreichen Erzeugniſſe derſelben, konnten die proſaiſche Auflöſung nicht erleiden, und ſind verſchollen, bis auf wenige Nachklänge, und einige, dem Inhalte nach, volksmäßige Schwank- und Scherzlieder des damit faſt mythiſch gewordenen ritterlichen Bauernfeindes und Oeſterreichiſchen Hofdichters Nithart.

Alle dieſe Bücher waren das Ergetzen und die Luſt des geſammten Volkes, der Hohen und Niedern, der Jungen und Alten, und ſind es zum Theil noch: wie ihre zeitgemäßen Erneuungen, zugleich in Leipzig und hier in Berlin, bezeugen.

An dieſe, zum Theil uralten Volksbücher reihen ſich nun die urſprünglich ſchon in Proſa verfaßten Volksromane, deren Gegenſtand eben auch das Volk iſt: wie der verkehrte Sachſenſpiegel des Eulenſpiegels, und deſſen luſtiges Seitenbild von den ſieben Schwaben; wie vor allen der durch Namen und Schwarzkunſt mit der zauberiſchen Buchdruckerkunſt wunderſam vermiſchte Fauſt; deſſen altes überliefertes Volksſchauſpiel unlängſt (1832) hier, gleich als Seltenheit, gedruckt worden, und die Grundlage des Weltgedichts unſers größten Dichters iſt.

Im allgemeinen Verkehr und Tauſch dieſer und ähnlicher Bücher, wurden ſogar die zuletzt in feſſelfreier Einbildung fortgedichteten Amadiſſe verdeutſcht, deren bodenloſe Feenwelt der ſcharfſinnige Junker von La Mancha noch zu verwirklichen trachtete.

Alle dieſe Dichtungen ſind noch bis auf die neueſte Zeit die bedeutendſte Grundlage, gleichſam die romantiſche Mythologie unſerer Poeſie geblieben, in den herrlichſten und volksthümlichſten Werken unſerer beſten Dichter: Wieland, Goethe, Tieck.

Sie waren auch Stoff für das mit den treibenden Städten aufwachsende Drama; welches freilich durch die Meiſterſänger, als die Halberden der Minneſinger, zunftmäßig zugeſchnitten, und erſt wahrhaft volksmäßig ward, als es durch mittelbare Einwirkung des gröſten Dichters der neuen Zeit, in den ſogenannten „Engliſchen Komödien und Tragödien", ſich friſch belebte, wie es ſich noch durch mündliche Ueberlieferung auf dem wahren Nationaltheater, der Volksſchaubühne erhalten hat. Wie viel immer von jenen alten Schauſpielen gedruckt iſt, ſo bleibt doch hier, auch gegenwärtig noch, der Druck gewis weit hinter den zahlloſen Manuſcripten der für den Augenblick und für die lebendige Darſtellung beſtimmten Werke zurück.

Die Poeſie gedieh endlich, mit dem würdigſten Gehalte, zur eigenthümlich neuen, vollkommenſten und reichſten Bildung, in dem Kirchenliede, welches, als Herſtellung des erbaulichen Geſanges der Gemeinde, ſo kräftig die Reformation förderte. Dieſes geiſtliche Volkslied, woran die Deutſchen den reichſten Schatz haben, belebte und erfriſchte ſich, wechſelsweiſe, aus dem weltlichen Volksliede, welches noch die alten Ritterlieder-Töne anſchlug, ja ſelbſt an das Heldenlied anklang, durch die zahllos hervorſprieſſenden geſchichtlichen Volkslieder. Alle dieſe Lieder, zuerſt auf einzeln gedruckten Blättern durch die Länder dahinfliegend, ſind eben ſo ſelten (viele ganz verſchollen), als oft wiederholt, und trugen damals ſchon durch ihr „Gedruckt in dieſem Jahr" ihre ewige Jugend an ſich. Sie waren, nebſt ähnlichen fliegenden Blättern, „neue Zeitung" betitelt, eben die Zeitungen der guten alten Zeit, die freilich nicht täglich aus der Schnellpreſſe hervorliefen, in welchen aber die Volksſtimme der Geſchichte wirklich lebte.

Faſt alle dieſe Richtungen und Darſtellungen vereinigte in ſich der Nürnberger Altmeiſter und treuherzige Dichter Hans Sachs, den Goethe ſo wahr und würdig wieder eingeführt hat, und deſſen alte volksmäßige Wirkung ſich auch darin zeigt, daß ſeine Gedichte ebenfalls zuerſt als fliegende Blätter ausgingen.

Damals ward auch in dem kunſtfleißigen Nürnberg der Theuerdank ausgearbeitet, der urſprünglich von dem echt vaterländiſchen Kaiſer Maximilian, mit Recht genannt „der letzte Ritter", aus ſeinem Leben ſelber verfaßt, und wahrhaft kaiſerlich ausgeſtattet wurde; ſo daß er lange ein Räthſel, und immer eine Zierde der Typographie blieb, und die Xylographie in vollendeter Geſtalt erneute.

Die Volkslitteratur aber zeigt ihre Bedeutung auch dadurch, daß ſeit dieſer Entwickelung ihr ſo wenig Erhebliches mehr zugewachſen iſt: aus neuerer Zeit ſind etwa nur einzelne von Muſäus Volksmärchen (nach mündlicher Erzählung eines alten Soldaten) dazu gediehen; ſo wie die handgreiflich wahrhaften Lügen des kürzlich hier ſo anſprechend erneuten Freiherrn von Münchhauſen; und endlich,

der Werther, das für alle Zeiten vollendete, und ſogar in China eingedrungene Urbild vom Abgrunde der Empfindſamkeit.

Die Volksbücher waren ſolchergeſtalt durch den Druck, und ſind zum Theil noch, die dauerndſte gemeinſam Europäiſche, tief ins Morgenland reichende Litteratur: ſo wie es einſt noch mehr die ihnen zum Grunde liegenden Ritter- und Feendichtungen waren.

II.

Vor allen aber ſegensreich wirkte die neue weltbewegende Erfindung auf die Verbreitung der Religionsurkunden des Chriſtenthums, durch welche ſich die höchſte und allgemeinſte Bedeutung der Litteratur offenbart; und würdigerweiſe war das erſte gedruckte Buch zugleich das Erſte aller Bücher, oder das Buch ſchlechthin, die Bibel; von welcher die in ihrer Ausſtattung einzige Pergamenturkunde der Edelſtein unſrer Ausſtellung iſt, und eben die Vollendung der Kunſt ſchon in der Wiege bewährt.

Zwar iſt dieſe Bibel in der damals noch allgemeinen Kirchenſprache, — die katholiſche Vulgata, — welche früher die Sprache der klöſterlichen Gelehrſamkeit und Wiſſenſchaft überhaupt war, hier jedoch, als Bibelſprache, durch die zum Grunde liegende unvordenkliche Ueberſetzung (Itala), faſt als Urſprache auftritt.

Und ſo folgten auf dieſes erſte Bibelbuch, nebſt anderen Kirchenbüchern, zunächſt mehrere herrliche Ausgaben der Vulgata: dagegen im Auslande durch die ausgewanderten Deutſchen zuvörderſt mehr die dort näher liegenden weltlichen klaſſiſchen Schriften gedruckt wurden.

Jedoch blieb Deutſchland auch hierin nicht zurück, und es rühmt ſich unter andern der erſten Ausgaben von Cicero, Polybius, Diodor u. a. Eben ſo bald und in noch weiterm Umfange wurden die Klaſſiker (Aeſop, Ariſtoteles, Herodot, Livius, Terenz, Virgil u. a.) verdeutſcht, nach alter kräftiger Weiſe. Sie waren ſo deſto wirkſamer, und reihten ſich, nebſt anderen Verdeutſchungen (des Boccaz, Petrarca u. a.) den Volksbüchern unbefangen an. So ward der Verkehr mit dem Auslande auch in dieſer Richtung immer lebhafter, und bethätigte ſich ferner in den nun immer häufigeren und weiteren Reiſebeſchreibungen, welche mit älteren fabelhaften Irrfahrten und Legenden eine romantiſche Odyſſee bilden, über die Erde hinaus, durch Himmel und Hölle, die Vorläufer Dante's.

Die Klaſſiker übten nun in Deutſchland aber auch in den Urſprachen ihren wohlthätigen Einfluß auf die geſammte Bildung, durch Erweckung eines neuen Kunſtſinnes für die Antike und für die klaſſiſchen Denkmäler überhaupt: es bereitete ſich ſo die Verſöhnung der antiken Schönheit mit der religiöſen Strenge; die höchſte Aufgabe der neuſten Zeit.

Endlich führte die Kunde der klaſſiſchen Sprachen nicht allein zu einer tiefern Einſicht des Baues und allgemeinen Zuſammenhanges der eigenen Volksſprache, ſondern auch zur gründlichen Kenntnis der Urſprachen des Chriſtenthums.

Aber früher ſchon war das, ſeit Ulfilas, Otfried, Notker ſtäts neubelebte Bedürfnis der Bibelverdeutſchung ſo groß, daß ſie zuerſt nach alter Ueberſetzung der Vulgata, gedruckt wurde, in dicht ſich folgenden Ausgaben, welche ſämmtlich auch zu den älteſten und merkwürdigſten Drucken gehören, und unſre Ausſtellung zieren.

Erſt 100 Jahre nach Gutenbergs Bibel konnte, durch alle dieſe Vorbereitungen begünſtigt, Luthers Verdeutſchung der Bibel aus den Urſprachen ans Licht treten, und nun die heilige Schrift erſt allgemein in ihrer wahren Bedeutung und Weſenheit erkannt werden: gleichwie 100 Jahre nach der Umkreiſung der Erdkugel, von Luthers Zeitgenoſſen Copernicus das Weltgebäude mit dem Auge des Geiſtes durchmeſſen, und, zwar mit Aufſtörung der Erde aus ihrem alten Reiche der ruhigen Mitte, in ſeiner unſichtbaren Wahrheit erſchauet wurde, als das aufgerollte Buch der Schöpfung in der Sternenſchrift des Weltalls.

Luthers Verdeutſchung des ſchöpferiſchen Wortes Gottes ſelbſt aber iſt ein wunderwürdiges, in Gemeinſchaft mit tiefgelehrten und frommen Freunden ausgeführtes Werk, in welchem die Eigenheiten der Urſprachen noch ſo vernehmlich durchklingen, und die einzelnen, nach Art und Zeit ſo verſchiedenen Bücher, in ihrer Beſonderheit erkennbar ſind; ſo daß man wohl davon ſagen kann: „es redet mit den Engelszungen des Paradieſes, und mit der Donnerſtimme des Sinai's und des Weltgerichts, und mit dem ſanften, ſüßen Säuſeln der ewigen Liebe.“ Und gleichwohl iſt Alles von Einem hohen Geiſte durchdrungen, dem mächtigſten der Deutſchen Rede, und iſt zu einem großen Ganzen ausgeprägt: ſo wie es im tiefſten Urſprung und Geiſte wahrhaft ein ſolches wunderbares Ganze iſt. Dieſer durchhin waltende Sprachgeiſt eben iſt es, wodurch Luthers Lebensarbeit alle früheren, ſo wie ſpäteren Bibelüberſetzungen ſo unendlich überragt, wodurch ſie ſo gewaltig und nachhaltig wirkt.

Und daß dieſe Wirkung in ſo ungemeſſenem Kreiſe erfolgte, vermittelte vor allen die noch friſche Kunſt der ſchrankenloſen Vervielfältigung und Verbreitung: ja es iſt wohl nicht zu zweifeln, daß das lebendige Verhältnis zu dieſer Kunſt, wodurch man nun zum geſammten Volke, ja zur ganzen Welt reden konnte, wieder kräftig auf die Bildung der Rede zurückwirkte. Unter den zahlloſen Wiederholungen der Lutherſchen Bibel, ſeit dem auf der Wartburg verdeutſchten Neuen Teſtament (1522), trifft die Hauptausgabe ſchon in das Jahr 1540: ſo daß wir heute zugleich das Jubeljahr der vollendeten Lutherbibel begehen, und auch eine Herſtellung derſelben zur würdigen Feier des

ſo vielfach bedeutſamen Jahres 1840 unternommen iſt. Luthers Bibel wurde auch ſehr bald nicht allein ins Niederdeutſche, ſondern auch in die verwandten Nordiſchen Sprachen übertragen, und galt ſo noch mehr, als einſt die Vulgata, für Urſchrift.

Auf ſolche Weiſe gedieh Luthers Bibel zum größten Volksbuch im höchſten Sinne: ſo wie die Bibel überhaupt, laut Goethe's Ausſpruch, das Buch der Völker iſt, „weil ſie die Schickſale Eines Volkes zum Symbol aller übrigen aufſtellt, die Geſchichte deſſelben an die Entſtehung der Welt anknüpft, und durch eine Stufenreihe irdiſcher und geiſtiger Entwickelungen bis in die entfernteſten Regionen der äußerſten Ewigkeiten hinausführt."

Ich füge hinzu: die Bibel iſt der allgemeine Weltſpiegel, in welchem wir hienieden das Ewige ſchauen, der in der uranfänglichen Vergangenheit der Welt und der Menſchheit die Zukunft vorbildet; und durch die fortwährende Beſtätigung und Erfüllung ihrer Verkündigung ſoll und wird die Bibel fortwährend noch wachſen. Und ſo reicht dieſes heilige Buch aus bis zum jüngſten Tage, wie Goethe vom Evangelium ſagt: es iſt eben ſelber das Buch des jüngſten Gerichts, wo Himmel und Erde wie ein Buch zuſammengerollt werden.

Freilich war unſere Lutherbibel die Frucht, wie das Werkzeug, der tiefen Glaubensſpaltung: jedoch eben dadurch, daß ſie der allen in ihrer lichtſchnellen Verbreitung dieſe Trennung ſo weit durchſetzte, bereitet ſich wieder eine höhere Vereinigung und Herſtellung der Einen Chriſtenheit, durch dieſelbe ſiegreich alle Sperren überfliegende, ja ſelbſt die Pforte der Hölle bewältigende Verbreitung der heiligen Schrift.

Solches bewährt ſich beſonders auch in unſeren Tagen. Die allen Völkern der Erde beſtimmte und unbedenklich, wie unweigerlich zu gebende Bibel, als Wort und Geſchichte Gottes, iſt das kräftigſte Werkzeug der nun über die ganze Erde ausgehenden Miſſionen; und zahlreiche Geſellſchaften ſorgen, ſowohl daheim, als unter den Heiden, für Austheilung des heiligen und heilsvollen Buches. Dieſes erfüllt ſich ſo durch ſich ſelbſt: „alle Völker ſollen einſt Ein Hirt und Eine Heerde ſein." In alle Zungen der Erde iſt und wird die Bibel übertragen. Litteraturen werden, wie einſt in der Völkerwanderung auch unſere Deutſchen, durch ſie erſt erſchaffen. Sprachen werden nun erſt in ihrer vollen Eigenthümlichkeit, zugleich am großen gemeinſamen Werke, vernommen. Es wiederholt und erfüllt ſich im weiteſten Sinne das Wunder des Pfingſttages: das Evangelium, das heilige Wort des Geiſtes und der Wahrheit, offenbart ſich in allen Zungen der Erde. Es ſtellt ſich, nach der langen Verfinſterung und Verwirrung die Einheit der Urſprache her, dadurch, daß alle Sprachen Eins und Ebendaſſelbe, das Wort Gottes, reden. Ja, dieſe Sprachen ſtellen ſo, in den vielen Evangelien, das unſichtbare Urevangelium her, welches früher war, als die auf Steintafeln von

Gottes Finger dräuend geſchriebenen Gebote, und das unauslöſchlich eingegraben ſtand in die beiden lebendigen Herztafeln der Gottes- und Menſchenliebe: — als das ewige ungeſchriebene Wort, welches im Anfang war, und in unſers Luther Sprache lautet: „es werde Licht!"

In ſolchem Sinne geſchah es, daß auch der große Geiſt, deſſen irdiſche Erſcheinung zugleich mit dem heutigen Jubelfeſte gefeiert werden ſollte*), daß er, vor allen der Mann des Lichts, beim Dahinſcheiden in ſeine Heimat austief: „Mehr Licht!" — Dieß letzte Wort ſei heute und fortan unſer Glückauf! zu dem neuen Lichte, welches uns gegenwärtig durch Gottes Gnade von oben leuchtet, und auch unſer Feſt überſtrahlt und verherrlicht.

---

*) Es war früher auf den 28. Auguſt beſtimmt.